

## Pressespiegel: 4. bis 8. März 2022

### Social Media Summary

- Twitter vom 04.03.2022  
**VCI-Helpdesk zum Ukraine-Krieg**
- Twitter vom 07.03.2022  
**Positive Jahresergebnisse einzelner Unternehmen für 2021**
- Twitter vom 07.03.2022  
**Der Countdown läuft zum IQ Innovationspreis Mitteldeutschland 2022**
- Twitter vom 08.03.2022  
**Der deutsche Anteil am Weltmarkt Chemie- und Pharmaprodukte schrumpft weiter**

### Nordostchemie-Verbände

- Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 04.03.2022  
**Energiesorge der Chemie**
- Pharma+Food vom 04.03.2022  
**Die VCI-Jahresbilanz in Zahlen**
- Handelsblatt vom 07.03.2022  
**Teure Rohstoffe gefährden das Wachstum**

### Aus unseren Mitgliedsunternehmen

- Märkische Oderzeitung - Uckermark Anzeiger Schwedt vom 08.03.2022  
**Wie lange hält der Ölstrom?**
- Leipziger Volkszeitung Borna-Geithain vom 08.03.2022  
**Raffinierte Idee: Wärmt Böhlener Cracker bald Leipziger Wohnungen?**

### Pharma und Energie

- Pharma+Food vom 04.03.2022  
**VFA erwartet mehr als 45 neue Medikamente**
- Handelsblatt vom 04.03.2022  
**Aufbau der Infrastruktur stockt**

### Nordostchemie-Verbände

**Hauptgeschäftsstelle Berlin**  
Lietzenburger Straße 51 · 10789 Berlin  
Telefon +49 (30) 343816-0  
E-Mail: [service@nordostchemie.de](mailto:service@nordostchemie.de)

**Geschäftsstelle Dresden**  
Palaisplatz 3a · 01097 Dresden  
Telefon +49 (351) 8036478

**Geschäftsstelle Halle**  
Kleine Klausstraße 14 · 06108 Halle  
Telefon +49 (345) 3880751

Twitter vom 04.03.2022

[Zum Beitrag](#)



VCI

@chemieverband



Die Unterstützung der vom [#UkraineKrieg](#) betroffenen Menschen und der Politik hat für uns und unsere Unternehmen seit Tag 1 oberste Priorität. Seit heute unterstützen wir unsere Mitglieder mit einem Helpdesk. [vci.de/themen/ukraine...](https://vci.de/themen/ukraine...)

[#Ukraine](#)



vci.de

VCI-Helpdesk zum Ukraine-Krieg

Die Nachrichten aus der Ukraine haben uns alle zutiefst getroffen. Udenkbares ist schreckliche Realität geworden: Krieg in Europa. Viele unschuldige Mensche...

10:02 vorm. · 4. März 2022 · Twitter Web App

8 Retweets · 1 Tweet zitieren · 16 „Gefällt mir“-Angaben

Twitter vom 07.03.2022

[Zum Beitrag](#)



BAVC  
@BAVChemie



Im Vorfeld der [#Tarifrunde](#) [#Chemie22](#) wurden zuletzt Meldungen einzelner Unternehmen mit zum Teil besonders positiven Jahresergebnissen für 2021 wahrgenommen und auch von der [@igbce](#) für die Verhandlungen „vorgemerkt“. Aber wie geht es der Branche insgesamt? [bavc.de/aktuelles/2132...](https://bavc.de/aktuelles/2132...)



AGV Ruhr/Westfalen und 7 weitere Personen

8:29 vorm. · 7. März 2022 · Twitter Web App



1 Retweet



Twitter vom 07.03.2022

[Zum Beitrag](#)



**Nordostchemie-Verbände**

@Nordostchemie



Der Countdown läuft 🕒 Noch bis zum 14. März 2022 können innovative Produkte, Verfahren und Dienstleistungen u.a. mit dem Fokus [#Chemie](#)/Kunststoffe online beim IQ-Wettbewerb eingereicht werden ▶ [iq-mitteldeutschland.de](http://iq-mitteldeutschland.de)



Metropolregion Mitteldeutschland und Innovationsregion Mitteldeutschland

2:42 nachm. · 7. März 2022 · Twitter Web App

2 Retweets 5 „Gefällt mir“-Angaben



Twitter vom 08.03.2022

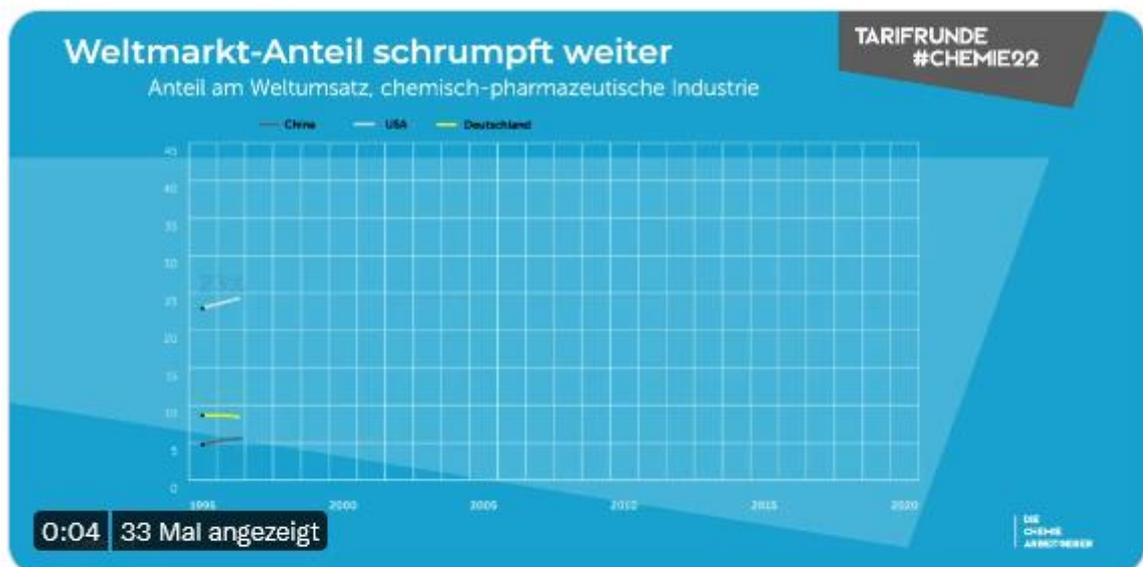
[Zum Beitrag](#)



BAVC  
@BAVChemie



Der deutsche Anteil am [#Weltmarkt](#) für [#Chemie-](#) und [#Pharma](#)produkte schrumpft weiter. Um im internationalen Wettbewerb bestehen zu können, müssen wir die [#Arbeitskosten](#) begrenzen und für die gesamte Branche tragbar halten. [#Chemie22](#) [bavc.de/top-themen/210...](http://bavc.de/top-themen/210...)



9:05 vorm. · 8. März 2022 · Twitter Web App

1 Retweet 1 „Gefällt mir“-Angabe



**Seite:** 26  
**Ressort:** Wirtschaft  
**Seitentitel:** Unternehmen  
**Ausgabe:** Hauptausgabe

**Mediengattung:** Tageszeitung  
**Nummer:** 53  
**Auflage:** 198.252 (gedruckt)<sup>1</sup> 201.408 (verkauft)<sup>1</sup>  
210.488 (verbreitet)<sup>1</sup>  
**Reichweite:** 0,941 (in Mio.)<sup>2</sup>

<sup>1</sup> IVW 2/2021

<sup>2</sup> AGMA ma 2021 Tageszeitungen

# Energiesorge der Chemie

## Branche ist von russischen Gaslieferungen abhängig

joja./tag. DÜSSELDORF/MAINZ. Die auf russisches Gas angewiesene chemische Industrie warnt vor erheblichen wirtschaftlichen Folgen, sollten die Gaslieferungen weiter zurückgehen. Die Industrie bekenne sich in diesen Tagen klar zum Primat der Politik, die Hilfe für die Menschen in der Ukraine stehe "absolut im Vordergrund". Dennoch "blicken wir in Verantwortung für unsere Beschäftigten und Kunden auch auf die wirtschaftlichen Folgen der militärischen Eskalation", schreibt Wolfgang Große Entrup, Hauptgeschäftsführer des Branchenverbands VCI, in einem Newsletter an die Mitgliedsunternehmen des Verbandes.

Es ist die erste offizielle Stellungnahme der Branchenvertreter zum Überfall auf die Ukraine. Sollte Gas in Europa knapp werden, weil die Lieferungen aus Russland noch weiter eingeschränkt werden oder komplett ausfallen, könnte die Lage für energieintensive Unternehmen "äußerst problematisch werden". Es drohten in diesem Fall explodierende Preise für Erdgas auf einem ohnehin historisch extrem hohen Preisniveau.

Nicht wenige Betriebe hätten kaum noch finanziellen Spielraum oder stünden schon mit dem Rücken an der Wand. Deshalb diskutiere der VCI unter Hochdruck mit der Bundesregierung "über zeitnahe, pragmatische Lösungen und Maßnahmen für Versorgungssicherheit und Bezahlbarkeit von Energie".

Nach Große Entrups Worten benötigt die chemisch-pharmazeutische Industrie allein 2,8 Millionen Tonnen Gas als Rohstoff für die Produktion. Mehr als das Doppelte werde für die Erzeugung von Wärme und Strom in den Anlagen gebraucht.

Der Vorstandsvorsitzende des Spezialchemieunternehmens Evonik, Christian Kullmann, bezeichnete die wirtschaftlichen Sanktionen gegen Russland am Donnerstag als "richtig und notwendig". Sie seien "ohne Alternative", sagte Kullmann, der auch Präsident des VCI ist, zur Vorlage der Jahreszahlen. Gleichzeitig will das Unternehmen sein Russlandgeschäft fortsetzen, mit 60 Mitarbeitern erwirtschaftete das Essener Unternehmen dort zuletzt einen Jahresumsatz von knapp 200 Millionen Euro - was etwas

mehr als 1 Prozent am Konzernumsatz entspricht. Trotz der geringen wirtschaftlichen Bedeutung würden dort aber Vorprodukte für die Nahrungsmittelindustrie hergestellt, was für die Versorgung der Verbraucher wichtig sei. "Die Bevölkerung ist nicht unser Feind. Unser Feind ist das russische Regime", sagte Kullmann.

Durch längerfristige Verträge sei die Energieversorgung für Evonik derzeit absehbar gesichert. Kullmann plädierte jedoch für einen Ausbau von LNG-Anlagen und für mehr Gaslieferverträge auch von anderen Ländern. "Wir müssen unsere Stromversorgung einem harten Stresstest der neuen Wirklichkeit unterziehen", sagte der Evonik-Chef. So gehe die kurzfristige Versorgung zunächst vor Anstrengungen für den Klimaschutz. Evonik prüft etwa, ob das Unternehmen zusätzlich zur Gasversorgung auch Kohlekraftwerke länger laufen lässt. Da fehlt es aber noch an Personal und Kohlevorräten.

**Wörter:** 385

**Urheberinformation:** Alle Rechte vorbehalten. © F.A.Z. GmbH, Frankfurt am Main

**Seite:** 10 bis 11  
**Ressort:** Sonstiges

<sup>1</sup> IVW 2/2021

**Mediengattung:** Zeitschrift/Magazin  
**Auflage:** 8.100 (gedruckt) <sup>1</sup> 721 (verkauft) <sup>1</sup> 7.881 (verbreitet) <sup>1</sup>

P+F Infografiken

## VCI-Jahresbilanz in Zahlen

Die chemisch-pharmazeutische Industrie hat sich trotz anhaltendem Infektionsgeschehen und schwächelnden Lieferketten im zweiten Jahr der Corona-Pandemie weiter von den Einschnitten erholt. Die wichtigsten Zahlen im Überblick.

Den Zahlen nach kaum Grund zur Klage. Die Chemie- und Pharmaproduktion hat 2021 deutlich zugenommen. Die Preise stiegen laut VCI so stark wie seit 10 Jahren nicht mehr. Die Umsätze legten sowohl im Inland als auch im Ausland deutlich zu.

Auswirkungen der Engpässe auf das Chemiegeschäft

Einer Umfrage des VCI zufolge musste rund ein Drittel der Unternehmen die Produktion drosseln, bei jedem zehnten Betreiber standen sogar ganze Anlagen vorübergehend still. Fast drei Viertel der Befragten berichteten von verzögerter

Auftragsbearbeitung, in rund 40 % der Unternehmen führte dies bis zur Nichterfüllung.

Reaktion auf Entwicklung der Energiepreise

Steigender Energiebedarf bei gleichzeitig steigenden Energiepreisen beschäftigt die Branche weiterhin. Sieben von zehn Unternehmen leiten zumindest einen Teil der Mehrkosten durch Preisaufschläge an die Kunden weiter. Ein Drittel sichert sich mit langfristigen Verträgen ab oder wechselt den Anbieter, ebenfalls rund ein Drittel der Betreiber passt die Konditionen in Kundenver-

trägen an. Nur vereinzelt kommt es zu gedrosselter Produktion, dies betrifft vor allem Anlagen, deren Betrieb aufgrund des Energiebedarfs nicht mehr wirtschaftlich ist.

Prognose für 2022

Die Prognose für 2022 fällt positiv aus, der VCI rechnet mit einer weiteren Erholung der Branche nach den pandemiebedingten Einbrüchen. Zwar wird der Zuwachs geringer ausfallen als noch 2021, dennoch erwartet der Verband gesundes Wachstum in allen Bereichen.

**Abbildung:** Kernindikatoren 2021 der chemisch-pharmazeutischen Industrie

**Abbildung:** Lieferkettenprobleme machten Schwierigkeiten

**Abbildung:** Höherer Bedarf, höhere Kosten

**Abbildung:** Erholungstrend hält an

**Abbildung:** Grafiken: CHEMIE TECHNIK / Daten: VCI / Bilder: Blue Planet Studio, Mark Stock, MicroOne und smastepanov 2012 – stock.adobe.com

**Wörter:** 269

**Urheberinformation:** DIZdigital: Alle Rechte vorbehalten – Hüthig GmbH

**Autor:** Fröndhoff, Bert  
**Seite:** 020 bis 020

**Nummer:** 046  
**Auflage:** 44.762 (gedruckt)<sup>1</sup> 127.396 (verkauft)<sup>1</sup>  
 138.196 (verbreitet)<sup>1</sup>

**Ressort:** Unternehmen  
**Mediengattung:** Tageszeitung

**Reichweite:** 0,528 (in Mio.)<sup>2</sup>

<sup>1</sup> IVW 2/2021

<sup>2</sup> AGMA ma 2021 Tageszeitungen

## CHEMIEINDUSTRIE

# Teure Rohstoffe gefährden das Wachstum

Die Chemieunternehmen wollen die hohen Kosten für Öl und Gas über Preiserhöhungen an die Kunden weitergeben. Doch das wird immer schwieriger.

Die kräftig gestiegenen Preise für Öl und Gas bringen die deutschen Chemiehersteller in Bedrängnis. Beides sind die wichtigsten Rohstoffe und Energielieferanten für den drittgrößten deutschen Industriezweig. Schon gegen Ende des vergangenen Jahres klagten Teile der Branche über die rasant gestiegenen Kosten. Ein Ölpreis von deutlich mehr als 100 Dollar verschärft die Lage noch mal deutlich.

Am Donnerstag notierte die Ölsorte Brent aus der Nordsee bei 114 Dollar je Barrel. „Das teure Öl bringt kurzfristig erheblichen Druck auf die Gewinnspannen von Chemieunternehmen“, sagt Markus Mayer, Leiter der Chemiesektor-Analyse bei der Baader Bank. „Das gilt vor allem für diejenigen, die die höheren Rohstoffkosten nicht schnell und umfänglich über höhere Preise an die Kunden weitergeben können.“ Die Situation werde für die Chemie noch herausfordernder: „Wir erwarten, dass der Ölpreis noch weiter steigen wird.“

An der Börse gehörten Chemiewerte wie BASF, Covestro und Lanxess in den vergangenen Tagen zu den größten Verlierern. Investoren sehen die Branche gleich von zwei Seiten unter Druck: Der hohe Ölpreis könnte sich negativ auf die Gesamtkonjunktur auswirken, von der die Chemie als Basisindustrie in der Breite betroffen wäre. Zum anderen fürchten sie um die Gewinne der Firmen durch kräftig gestiegene Kosten.

Wie bedeutend Öl für die Produktion von Chemikalien und Kunststoffen ist, zeigen Zahlen zur Rohstoffbasis der Chemie in Deutschland. Im Jahr 2019 verbrauchte die Branche 13 Millionen

Tonnen an Rohbenzin, sogenanntes Naphta, das zu Chemikalien weiterveredelt wird. Rohbenzin hat damit einen Anteil von 70 Prozent an der gesamten verbrauchten Rohstoffmenge der Chemiebranche, wie Zahlen der Branchenverbands VCI zeigen.

Im vergangenen Jahr hatte die Chemie die Belastung durch anziehende Rohstoffpreise lange Zeit gut wegstecken können. Denn die Nachfrage nach ihren Produkten war so groß und das Angebot so knapp, dass die Firmen höhere Einkaufskosten problemlos über Preiserhöhungen an die Kunden aus Bau, Elektronik, Auto oder Konsumgütern weiterreichen konnten. Der Umsatz der Branche stieg 2021 um 16 Prozent auf 220 Milliarden Euro.

### Branche denkt über weitere Preissteigerungen nach

Für 2022 zeigte sich die Branche schon vor Beginn des Ukrainekriegs zurückhaltend. „Der Einfluss des weiter gestiegenen Ölpreises wird maßgeblich davon abhängen, in welche Produkte der Rohstoff fließt und ob die Unternehmen die Preissteigerungen in diesen Märkten an ihre Kunden weitergeben werden können“, sagte Evonik-Vorstandschef Christian Kullmann, der auch Präsident des VCI ist.

Für Evonik ist er zuversichtlich: Beim Essener Chemiekonzern arbeite vor allem die Division Performance Materials auf Ölbasis. „Hier gehören Anpassungen an volatile Rohstoffpreise zum eingeübten Marktgeschehen.“

Soll heißen: In Teilen der Chemie können sprunghafte Kostensteigerungen

schnell weitergegeben werden, weil die Verträge mit den Kunden Anpassungen im Monats- oder Wochenrhythmus erlauben. Das ist vor allem in der Basischemie der Fall, die Massenprodukte aus Rohöl-Derivaten gewinnt.

Andere Segmente tun sich damit schwerer. „Vielen Spezialchemiefirmen wird eine weitere Anpassung erst mit ein bis zwei Quartalen Verzögerung möglich sein“, sagt Chemieexperte Mayer. Denn in der höherwertigen Kette der Chemie sind die Verkaufsmengen und -preise vertraglich längerfristig festgelegt. Die Firmen tun sich bei sprunghaften Kostensteigerungen deswegen grundsätzlich schwerer.

BASF vereint beides: Der Weltmarktführer betreibt Massengeschäfte nah am Rohöl ebenso wie Spezialchemie mit veredelten Produkten. Nach einem Gewinnssprung im Vorjahr zeichnen sich bei dem Chemiekonzern nun aber für 2022 Einbußen ab.

Schon im Dezember hätten höhere Rohstoffkosten die Profitabilität von BASF stärker als erwartet belastet, kommentiert Sebastian Bray von der Berenberg Bank. Vorstandschef Martin Brudermüller versicherte in einer Analystenkonferenz zwar, dass der Konzern weitere Preiserhöhungen durchsetzen wolle, weil die Nachfrage weiterhin stark sei.

Zugleich gestand Brudermüller aber ein, dass dies nicht mehr so einfach sei wie im vergangenen Jahr. „Wir sind schon auf einem sehr hohen Preisniveau im gesamten Portfolio“, sagte er und ergänzte: Mit jeder Stufe höher in den Preisen wachse auch der Widerstand bei den Kunden.

Die Verhandlungsmacht der Chemiefirmen könnte weiter sinken, wenn sich die Weltkonjunktur wegen des teuren Öls und anderer Folgen des Ukrainekriegs eintrübt. „Schon auf dem jetzigen Niveau erwarten wir, dass der Ölpreis vor allem in konsumnahen Bereichen der Chemie wie Elektronik und Bau zu sinkender Nachfrage führen und es einen Konjunkturreffekt geben wird“, sagt Mayer.

Zum teuren Öl kommt noch das teure Erdgas hinzu. Es wird in der Chemie vor allem als Energielieferant für die Großanlagen eingesetzt. Gut 44 Prozent des

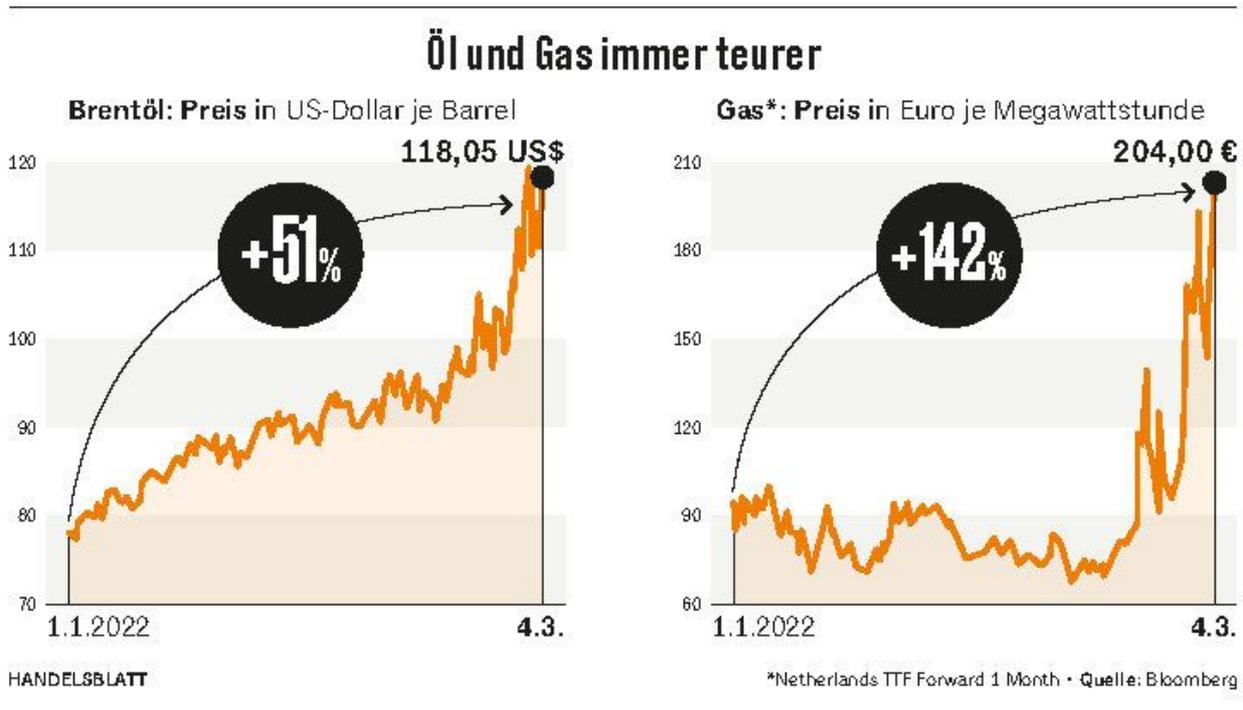
gesamten Verbrauchs der Industrie entfallen auf Gas, also rund 90 Terawattstunden.

Anders als bei Rohöl, den daraus gewonnenen Derivaten und weiterentwickelten Vorprodukten setzen die Chemiefirmen beim Gaseinkauf auf langfristige Lieferverträge über mehrere Jahre. Dieses Hedging sorgt für Preissicherheit. Aktuell schützt es viele Firmen noch vor den exorbitant gestiegenen Gaspreisen.

Doch für die Unternehmen, bei denen schon bald die nächsten Einkaufsrunden für Erdgas anstehen, werden die

Kosten für die benötigte Energie hochschnellen. Wie die Firmen auf diese Belastung reagieren werden, ist offen. Chemieexperte Mayer erwartet aber nicht, dass sie deswegen bei ihrer grünen Transformation zurückstecken werden. Dabei geht es um den Ausstieg aus fossilen Rohstoffen und Energieträgern und den zunehmenden Einsatz regenerativer Energien.

Im Gegenteil, meint der Analyst: „Man kann es auch so sehen: Bleiben die Öl- und Gaspreise dauerhaft so hoch, ist der grüne Umbau sinnvoller denn je.“



Handelsblatt Nr. 046 vom 07.03.2022  
 © Handelsblatt Media Group GmbH & Co. KG. Alle Rechte vorbehalten.  
 Zum Erwerb weitergehender Rechte wenden Sie sich bitte an [nutzungsrechte@vhb.de](mailto:nutzungsrechte@vhb.de).

Rohstoff Erdgas, Erdöl: Preisentwicklung für Erdgas Netherlands TTF in Euro je Megawattstunde, Preisentwicklung der Sorte Brentöl in US-Dollar je Barrel jeweils 01.01.2022 bis 04.03.2022 (MAR / GEL / Grafik)

**Wörter:** 880  
**Urheberinformation:** Verlagsgruppe Handelsblatt GmbH 2022: Alle Rechte vorbehalten. Die Reproduktion oder Modifikation ganz oder teilweise ohne schriftliche Genehmigung der Verlagsgruppe Handelsblatt GmbH ist untersagt. All rights reserved. Reproduction or modification in whole or in part without express written permission is prohibited.

**Seite:** 13  
**Ressort:** Uckermark-Anzeiger

**Nummer:** 56  
**Auflage:** 3.949 (gedruckt) <sup>1</sup> 3.676 (verkauft) <sup>1</sup>  
3.715 (verbreitet) <sup>1</sup>  
**Reichweite:** 0,012 (in Mio.) <sup>2</sup>

**Mediengattung:** Tageszeitung  
**Jahrgang:** 33

<sup>1</sup> von PMG gewichtet 07/2021

<sup>2</sup> von PMG gewichtet 07/2021

# Wie lange hält der Ölstrom?

Energie Kommt es zum Ölboykott als Sanktion gegen Russland, droht PCK Schwedt sowie Leuna der Stillstand. Es gibt nur begrenzte Puffer und Alternativen. Von Michael Dietrich

Versiegt jetzt der Erdölstrom aus der „Drushba? Wird die „Freundschaft“ – wie die russische Ölpipeline bezeichnenderweise heißt – zum ersten Mal seit über 56 Jahren gezielt unterbrochen? Kommt es tatsächlich zum Ölboykott Deutschlands oder Europas gegenüber dem Krieg führenden Russland, dann ist keine andere deutsche Stadt so direkt und unmittelbar betroffen wie Schwedt. Noch nie wurde die unterirdische Erdölleitung, die an der Oder endet, aus politischen Gründen abgestellt. Ein einziges Mal mussten die Pumpen 2019 wegen einer Verunreinigung des Öls in Russland für knapp zwei Monate abgestellt werden. Jetzt fordern immer mehr Politiker einen generellen Boykott aller russischer Ölimporte, um Putin den milliardenschweren Geldhahn aus dem Ölgeschäft abzdrehen, mit dem er seinen Krieg gegen die Ukraine trotz aller bisherigen Sanktionen weiter finanzieren kann. Das hieße das Aus für Drushba auf unbestimmte Zeit.

Kann PCK Schwedt nicht mehr produzieren, muss fast der komplette Kraftstoffmarkt in Berlin und Brandenburg neu organisiert werden. Schwedt beliefert über seine Pipeline nach Seefeld 90 Prozent der Tankstellen in Berlin. Obendrein versorgt die Raffinerie den BER mit Flugbenzin. Auch in Schwedt wächst neben der Sorge um das Leben der Menschen in der Ukraine die Befürchtung, dass die Auswirkungen des Krieges schneller vor Ort zu spüren sein werden als gedacht. In Schwedt enden nicht nur die beiden Röhren des Nordstrangs der Drushba-Pipeline, die PCK und Leuna in Sachsen-Anhalt mit insgesamt mehr als 20 Millionen Tonnen Rohöl im Jahr versorgt.

In Schwedt steht auch die PCK Raffinerie, die seit 2017 mehrheitlich dem vom russischen Staat kontrollierten Ölkonzern „Rosneft“ (russisches Öl) gehört. Hier arbeiten 1200 Mitarbeiter sowie

2000 Beschäftigte in 80 Fremdfirmen. In der 30.000 Einwohnerstadt Schwedt hat so gut wie jede Familie irgendwie mit PCK zu tun, dem größten Betrieb, Auftraggeber, Ausbilder, Sportförderer, Sponsor. Niemand möchte sich ausmalen, was passiert, wenn die PCK nicht mehr Benzin, Diesel, Heizöl und Bitumen produzieren kann. Zwischen 30 und 40 Prozent seines Öls bezieht Deutschland aus Russland. Die Auswirkungen eines Stopps der russischen Ölimporte träfen freilich alle Deutschen und das hat schon begonnen. Mit Spritpreisen über zwei Euro pro Liter an den Tankstellen in Schwedt reagiert der Markt bereits jetzt auf den Krieg und einen drohenden Boykott für russisches Öl. Heizölpreise folgen. In Polen können Grenzpendler noch zwischen 40 und 60 Cent billiger tanken, doch auch dort steigen die Preise.

14 Tage Reserve im Tanklager

Wenn Drushba kein Öl mehr nach Deutschland pumpt, stehen die Raffinerien in Schwedt und Leuna jedoch nicht sofort still. PCK kann mit seinen Ölvorräten in eigenen Tanklagern und denen der Mineralölverbundleitung (MVL) bis zu zwei Wochen weiter produzieren. In Schwedt steht ein riesiges Erdöl-Tanklager von MVL mit 300.000 Kubikmeter Fassungsvermögen. MVL gehört PCK zu 45 Prozent und der Total-Raffinerie Leuna zu 55 Prozent. Außerdem haben beide Raffinerien Pipelines zum Ölhafen Rostock. Als 2019 Drushba für sieben Wochen still stand, wurde über Rostock die Öllieferung organisiert. Diese Pipeline hat jedoch nicht dieselbe Kapazität wie Drushba. Über die Pipeline von der Ostsee könnte PCK aber wenigstens eine seiner zwei Rohöl-Verarbeitungslinien weiter betreiben. Das klappte 2019, allerdings auch mit hauptsächlich russischem Öl. Das Problem ist, dass russisches Öl der Sorte Urals, ein schweres, schwefelhaltiges Öl, im

Falle eines Boykotts nicht einfach durch andere Ölsorten zum Beispiel aus Norwegen ersetzt werden kann. Und was ist einer russisch kontrollierten Raffinerie auf deutschem Boden überhaupt gestattet, wenn Deutschland Russlands Ölgeschäfte boykottiert? Der Stillstand der Pipeline vor drei Jahren wäre nicht vergleichbar mit einem Boykott-Stillstand. Einen Verlust von 30 Prozent seiner Ölimporte wird Deutschland jedoch nicht so einfach durch andere Öllieferanten oder -quellen ersetzen können und wenn, nicht sofort. Auch alternative Energiequellen wie Sonne, Wind und Biogas können das Öl nicht ersetzen, damit fahren keine Lkw, Schiffe und auch nicht der Großteil der Autos. Zumindest hat die Bundesrepublik für den Ernstfall eine strategische Reserve an Öl und Ölprodukten wie Benzin, Diesel und Kerosin. Diese Reserve soll für mindestens 90 Tage reichen.

Die PCK Raffinerie bemüht sich seit Ausbruch des Russland-Ukraine-Konflikts und erst recht bei der aktuellen Diskussion eines Boykotts um Zurückhaltung, Konzentration aufs Geschäft und Beruhigung der Mitarbeiter und besorgten Anrufer. Sie tritt unentwegt allen Spekulationen entgegen und versichert immer wieder: „Die Versorgung über die Drushba-Pipeline läuft aktuell zuverlässig und ohne Probleme.“ Zur Frage, was passiert, wenn sich dieser Zustand ändert, will PCK sich nicht äußern und verweist auf ihren russischen Eigner. PCK verarbeite nur das Öl der Russen zu Produkten, die mehrheitlich den Russen gehören. Politisch werde sich PCK nicht äußern, heißt es aus der Geschäftsführung. Rosneft, seit 2017 mit einer deutschen Tochter in Berlin ansässig, antwortet auf keine Anfragen.

**Abbildung:** Erdölpipeline: Im Tanklager der Firma MVL Schwedt kommt die „Drushba“-Leitung aus Russland an. In großen Tanks kann MVL bis zu 300.000 Kubikmeter Rohöl auf Vorrat lagern.Foto: Michael Dietrich

**Wörter:** 779

**Urheberinformation:** (c) MMH Märkisches Medienhaus GmbH & Co KG

**Autor:** Simone Prenzel [tmt6l3frsgczbn1b4x4iikd]**Seite:** 4**Ressort:** Landkreis Leipzig<sup>1</sup> IVW 2/2021<sup>2</sup> AGMA ma 2021 Tageszeitungen**Mediengattung:** Tageszeitung**Auflage:** 10.552 (gedruckt) <sup>1</sup> 10.356 (verkauft) <sup>1</sup>  
10.649 (verbreitet) <sup>1</sup>**Reichweite:** 0,018 (in Mio.) <sup>2</sup>

## Chemiepark-Pläne

# Raffinierte Idee: Wärmt Böhlener Cracker bald Leipziger Wohnungen?

Seit 1. Januar bezieht der zum amerikanischen Dow-Konzern gehörende Standort 100 Prozent grünen Strom. Die Tür zu nachhaltiger Industrieproduktion ist aufgestoßen - es geht aber noch mehr.

Im Industriegebiet Böhlen-Lippendorf verfolgt die Dow Olefinverbund GmbH ehrgeizige Pläne. Das zum amerikanischen Dow-Konzern gehörende Unternehmen, das allein in Böhlen 600 Mitarbeiter zählt, will am Standort weiter wachsen.

Zudem gibt es zahlreiche Anfragen von Interessenten, die sich auf dem 320-Hektar-Gelände niederlassen wollen. Landrat Henry Graichen (CDU) sagte der Dow bei einem Firmenbesuch im Böhlener Werk Unterstützung zu. Dow selbst sieht sich gut gerüstet für die Herausforderungen des Strukturwandels.

Value-Park in Böhlen und Schkopau mit Potenzial

Den Konzern in Reichweite zu haben, gilt bei immer mehr Firmen aus dem Bereich Chemie und Verfahrenstechnik als Vorteil. Nicht umsonst etablierte Dow bereits vor mehreren Jahren das Konzept des Value-Parks, um an den Standorten Böhlen und Schkopau (Sachsen-Anhalt) Zulieferer und Kunden um sich zu scharen und Synergieeffekte zu nutzen. „Mittlerweile haben sich 27 Unternehmen angesiedelt: Kunststoffproduzenten, kunststoffverarbeitende Unternehmen und chemienahe Dienstleister“, erklärte Value-Park-Leiterin Anke Bökelmann. „Und seit etwa anderthalb Jahren reißen die Nachfragen nicht ab.“

Carlo de Smet: Nachhaltigkeit ist für Dow ein großes Thema

Herzstück der Anlage ist der Böhlener Cracker, der Rohbenzin in Ethylen oder Propylen aufspaltet. Aus diesen wiederum lässt sich eine breite Palette an Kunststoff-Produkten herstellen. Laut Carlo de Smet, seit 2019 Leiter der Dow-Werke in Böhlen und Teutschen-

thal, komme dafür seit Jahresanfang nur noch grüner Strom zum Einsatz. „Nachhaltigkeit“, so der gebürtige Niederländer, „ist für uns ein großes Thema.“ Weltweit würden bereits ein Viertel aller Standorte des US-Konzerns mit grünem Strom versorgt. „Seit Jahresanfang gehören auch die Werke in Böhlen, Leuna und Bitterfeld sowie die Kaverne in Teutschenthal dazu“, so de Smet.

Fernwärmeleitung nur um ein kurzes Stück verlängern

Was die Erreichung der Klimaziele betrifft, denkt Dow weit über seine eigenen Werkstore hinaus. Weil das benachbarte Kohlekraftwerk der Leag in einigen Jahren als Fernwärmelieferant ausfällt, will Dow beispielsweise seine bisher ungenutzte Abwärme zur Verfügung stellen. „Es wäre nur ein kurzes Stück Leitung zu bauen, um die Abwärme unseres Crackers in das vorhandene Leitungsnetz einzuspeisen“, skizzierte de Smet eine mögliche Lösung. Die Leistung liege bei 80 Megawatt. Eine Größenordnung, die auch die Wärmeversorgung der Stadt Böhlen oder von Teilen Neukieritzschs mit absichern könnte. Auch in Leipziger Wohnungen könne so für Wärme gesorgt werden.

Dow blickt auf erfolgreiches Geschäftsjahr zurück

Bei Dow selbst läuft aktuell das Geschäft, wengleich der Krieg in der Ukraine zum Beispiel die Strompreise und andere Kosten durch die Decke gehen lässt. „Wir hatten 2021 ein sehr erfolgreiches Jahr - sowohl für den gesamten Konzern, aber auch das Böhlener Werk“, berichtete Lars Domogalla, Geschäftsführer der Dow Olefinverbund. Und sogar von der Hochfackel hat

man lange nichts gehört. Was als gutes Zeichen gilt, da ihr Lodern immer anzeigt, dass etwas im Gefüge nicht stimmt. Domogalla erklärte dazu: „Der Cracker läuft seit über 900 Tagen ohne Unterbrechung.“ Ein störungsfreier Betrieb, der sogar im globalen Vergleich einen Rekordwert bedeute.

Ansiedlung zum Thema Plastik-Recycling im Gespräch

Weitere heiße Eisen werden vom Chemiekonzern geschmiedet. So verwies Christoph Maier, Leiter für Infrastruktur-Entwicklung, auf das mögliche Interesse eines Kunststoffverwerfers, im mitteldeutschen Chemie-Dreieck in größerem Umfang Plastik zu recyceln. „Der Standort Böhlen wäre dafür ideal. Wir könnten das dabei entstehende Naphtha als Grundstoff für unseren Cracker nutzen. Dies wäre ein weiterer Schritt hin zu einer nachhaltigen Kreislaufwirtschaft und der Verringerung von Plastikmüll.“

Die Menge an Kunststoffabfällen, um die es geht, soll bei über 100 000 Tonnen im Jahr liegen. Bereits jetzt würden für den Cracker Produkte genutzt, die ein regionales Unternehmen beim Recyceln von Motoröl gewinnt. „Das sind im Vergleich zu dem Plastik-Recycling aber nur homöopathische Dosen“, verdeutlichte Maier. Langfristig gehe es Dow darum, die CO<sub>2</sub>-Emissionen so weit wie möglich zu reduzieren.

Verteilungskampf ums Wasser im Leipziger Südraum

Der Umweltgedanke spielt auch beim Vorhaben „Aqua-Spice“ eine Rolle. Im Rahmen des gleichnamigen EU-Forschungsprojektes wird an Standorten in über zehn Ländern untersucht, wie die Industrie das knappe Gut Wasser mög-

lichst sparsam einsetzen kann. Zwei Standorte von Dow sind dabei, weil sie unter Wasserknappheit leiden: Das Böhlener Werk, das sich im Leipziger Südraum in einer Art Verteilungskampf ums Wasser befindet; aber auch der Dow-Standort im niederländischen Terneuzen, gelegen in einer Küstenregion mit wenig Süßwasser. Im Leipziger Raum würden gerade sinkende Flusspiegel im Sommer immer mehr zum Problem. Denn Frischwasser entnimmt Dow aus der Weißen Elster und über eine Pumpleitung auch aus der Mulde. Ziel sei, den Verbrauch von jährlich acht Millionen Kubikmeter mittelfristig um 20 Prozent zu senken. Allerdings - auch dafür öffneten die Dow-Vertreter der regionalen Politik die Augen - würde für anstehende Wasserstoff-Projekte wiederum sehr viel Wasser benötigt.

**Abbildung:** Blick aus 162 Metern Höhe auf die Kolonnen von Dow Chemical. Das Unternehmen möchte am Standort Böhlen wachsen. Im Hintergrund sind der Zwenkauer See und am Horizont das Kraftwerk Zschkopau zu sehen.

**Fotograf:** Fotos: Jens Paul Taubert

**Abbildung:** Werkleiter Carlo de Smet (r.) thematisierte beim Besuch von Landrat Henry Graichen aktuelle Herausforderungen bei der Entwicklung des Chemie-Standortes der Dow Olefinverbund GmbH im Industriegebiet Böhlen-Lippendorf.

**Fotograf:** Jens Paul Taubert

**Abbildung:** Christoph Maier, Leiter für Infrastruktur-Entwicklung bei der Dow Olefinverbund GmbH, erläutert anhand des aktuellen Werksplanes Herausforderungen für die Entwicklung des Chemie-Standorts.

**Fotograf:** Jens Paul Taubert

**Wörter:** 830

**Ort:** Böhlen

**Seite:** 6 bis 9  
**Ressort:** Sonstiges

**Mediengattung:** Zeitschrift/Magazin  
**Auflage:** 8.100 (gedruckt) <sup>1</sup> 721 (verkauft) <sup>1</sup> 7.881 (verbreitet) <sup>1</sup>

<sup>1</sup> IVW 2/2021

## Entwicklungen der Pharma-Unternehmen

# VFA erwartet mehr als 45 neue Medikamente

Der Verband der forschenden Arzneimittelhersteller (VFA) erwartet für 2022 zahlreiche neue Medikamente unter anderem gegen Infektionen sowie gegen Krebs. Die Entwicklung neuer Covid-19-Impfstoffe und -Therapeutika geht dem Branchenverband zufolge nicht auf Kosten anderer Therapiegebiete. Die Einschätzung des VFA stützt sich auf die in der EU beantragten oder kürzlich erteilten Zulassungen für neue Arzneimittel sowie die beschleunigten Entwicklungsprogramme für Covid-19-Medikamente. Der Verband rechnet auf dieser Basis damit, dass Unternehmen 2022 mehr als 45 Medikamente mit neuem Wirkstoff in Deutschland auf den Markt bringen. 2021 waren es mit 46 ähnlich viele gewesen. Zusätzlich dürfte das Anwendungsgebiet einiger schon eingeführter Medikamente ausgedehnt werden – etwa auf weitere Krebsarten oder Covid-19. Mehr als ein Viertel der neuen Medikamente 2022, die in Deutschland herauskommen, dürfte dabei der Behandlung von Infektionskrankheiten dienen. Ein weiteres Viertel der neuen Medikamente 2022 wird gegen unterschiedliche Krebserkrankungen gerichtet sein, schätzt der Verband. Außerdem erwartet der VFA unter anderem neue Therapien gegen erbliche Krankheiten durch seltene Gendefekte sowie chronische Nierenerkrankungen, HIV, Autoimmunkrankheiten und Migräne. [www.vfa.de](http://www.vfa.de)

### Bundesregierung fördert Speziallipide für mRNA-Technologie

Das Bundeswirtschaftsministerium fördert ab sofort die Herstellung von Speziallipiden. Damit will man Deutschland weiter als „führenden Standort“ auf dem Gebiet der mRNA-Technologie etablieren. Die Förderrichtlinie ist am 1. Januar 2022 in Kraft getreten. „Deutschland ist einer der weltweit führenden Standorte auf dem Gebiet der mRNA-Technologie und bei der Herstellung des Impfstoffs. Wir erwarten auf Basis die-

ser Technologie auf mittlere und lange Sicht auch die Entwicklung weiterer innovativer Arzneimittel“, erklärte Staatssekretär Udo Philipp. Wir stärken damit unsere Wettbewerbsfähigkeit und erhöhen die Widerstandsfähigkeit der Lieferketten für mRNA-Arzneimittel in Deutschland und Europa.“ Das Förderprogramm besteht aus drei Modulen: Kurzfristig sollen Investitionen gefördert werden, die bestehende Produktionskapazitäten für Speziallipide für mRNA-Impfstoffe verbessern und den Aufbau von zusätzlichen Kapazitäten vorantreiben. Mittel- bis langfristig stehen Projekte für die Entwicklung der Herstellungsverfahren für Speziallipide und die Forschung und Entwicklung vollkommen neuer Speziallipide und Hilfsstoffe im Fokus der Förderung. [www.bmw.de](http://www.bmw.de)

Wechsel an der Spitze bei Infraseriv Höchst  
 Der vorsitzende Geschäftsführer Jürgen Vormann wird die Industriepark-Betriebesgesellschaft Infraseriv zum Jahresende verlassen. Vormann war seit 2004 Vorsitzender der Geschäftsführung der Infraseriv Verwaltungs GmbH und der Infraseriv GmbH & Co. Höchst KG. Der 59-Jährige hat seinen Vertrag im vergangenen Jahr auf eigenen Wunsch nur bis Ende 2022 verlängert. „Ich habe mich nach langer, reiflicher Überlegung Anfang des vergangenen Jahres entschieden, diesen Schritt zu gehen. Das Jahr 2022 ist ein guter Zeitpunkt, für das Unternehmen und auch für mich persönlich“, erklärt Vormann. „Nach 18 Jahren an der Spitze eines Unternehmens läuft man Gefahr, sich selbst und die eigenen Entscheidungen nicht mehr so intensiv wie nötig zu hinterfragen, erforderliche Weichenstellungen zunehmend auf der Basis eigener Erfahrungen zu treffen und dadurch Trends und neuen Entwicklungen nicht mehr mit der Aufgeschlossenheit zu begegnen, die notwendig wäre“, begründet Jürgen Vor-

mann seine Entscheidung. Rita Bürger, als Geschäftsführerin der Celanese Service GmbH auch Mitglied der Geschäftsführung der Infraseriv Verwaltungs GmbH, bedauert Vormanns Entscheidung: „Jürgen Vormann hat großen Anteil an der Erfolgsgeschichte von Infraseriv Höchst. Er hat das Unternehmen wesentlich geprägt und zu einem hocheffizienten, innovativen Industriedienstleister gemacht.[...] Wir hätten die Zusammenarbeit mit ihm gerne fortgesetzt, aber wir respektieren gleichzeitig seine Entscheidung, zum Jahresende das Unternehmen zu verlassen.“ Die Infraseriv Verwaltungs GmbH wird die zum Jahreswechsel vakante Geschäftsführerposition neu besetzen. [www.infraseriv.com](http://www.infraseriv.com)  
 IDT Biologika erweitert Impfstoff-Produktion in Dessau

Der Impfstoff-Hersteller IDT Biologika investiert derzeit 100 Mio. EUR in den Pharma-Standort Dessau. Damit will das Unternehmen dem weltweit wachsenden Bedarf an Vakzinen und Biopharmazeutika begegnen. Entstehen sollen bis 2022 ca. 350 Arbeitsplätze sowie Räumlichkeiten für die Wirkstoffherstellung, aseptische Flüssigkeitsabfüllung, Verpackungsmöglichkeiten und die automatisierte Sichtprüfung. Das Kernstück des Projekts bildet ein neues multifunktionales Gebäude, das mit vier 2.000-Liter-Bioreaktoren ausgestattet wird. Damit ist es für die großvolumige, kommerzielle Wirkstoffproduktion geeignet und soll eine große Flexibilität für die Upstream- und Downstream-Prozesse sicherstellen. Durch die modulare Bauweise und die Nutzung der bestehenden Infrastruktur ist es möglich, die Wirkstoffproduktion künftig um zwei weitere Einheiten mit Bioreaktoren zu erweitern. Parallel wurde zuletzt im Nachbargebäude eine weitere Hochgeschwindigkeits-Abfülllinie eingebracht. [www.idt-biologika.com](http://www.idt-biologika.com)

**Abbildung:** Bild: Takeda / VFA  
**Abbildung:** Bild: Infraseriv GmbH & Co, Höchst KG  
**Wörter:** 673  
**Urheberinformation:** DIZdigital: Alle Rechte vorbehalten – Hüthig GmbH

© 2022 PMG Presse-Monitor GmbH

**Autor:** Gauto, Anna  
**Seite:** 024 bis 025

**Nummer:** 045  
**Auflage:** 44.762 (gedruckt)<sup>1</sup> 127.396 (verkauft)<sup>1</sup>  
 138.196 (verbreitet)<sup>1</sup>

**Ressort:** Politik  
**Mediengattung:** Tageszeitung

**Reichweite:** 0,528 (in Mio.)<sup>2</sup>

<sup>1</sup> IVW 2/2021

<sup>2</sup> AGMA ma 2021 Tageszeitungen

## WASSERSTOFF

# Aufbau der Infrastruktur stockt

Gerade mit Blick auf Russland kann der grün erzeugte Energieträger nicht schnell genug kommen. Doch der Bau des notwendigen Netzes scheitert an einer ganzen Reihe von Hürden.

Grüner Wasserstoff soll Deutschland auf lange Sicht unabhängiger von russischem Erdgas machen. Dafür brauche es jetzt vor allem „schnell mehr Wasserstoffpipelines“, forderte der CSU-Vorsitzende Markus Söder erst vor ein paar Tagen. Es gibt nur ein Problem: Beim Aufbau der grünen Infrastruktur geht es kaum voran.

„Das Interesse an Wasserstoff in Europa ist riesig“, sagt Matthias Jenn. Doch dem Geschäftsführer der Bayernets GmbH, eines Fernleitungsnetzbetreibers (FNB), der Bayern mit Erdgas versorgt, kann niemand erklären, wo der grüne Wasserstoff (H<sub>2</sub>) aus erneuerbarem Strom überhaupt herkommen soll. Technisch sei es kein Problem, eine Erdgasleitung für den Wasserstofftransport umzuwidmen. Sorgen macht Jenn, dass der Süden Deutschlands weit weg liegt von Häfen wie Rotterdam, wo Wasserstoff anlanden könnte. Oder den Nordsee-Windparks, die ihn produzieren sollen. Näher in „der H<sub>2</sub>-Fresskette“ liegen die großen Industriestandorte im Ruhrgebiet, mit Abnehmern wie Stahlproduktion und Raffinerien.

Daher lässt Jenn aktuell zumindest keine Leitungen für den Wasserstofftransport umwidmen. Weil der Ausbau der Erneuerbaren und einer geplanten Stromnetztrasse in den Süden kaum vorangeht, sei man perspektivisch erst einmal weiter auf klimaschädliches Erdgas angewiesen. Auch bei Jenns Kollegen in Essen, dem Netzbetreiber Open Grid Europe GmbH (OGE), steigt die Ungeduld. Niko Bosnjak leitet dort die Abteilung Energiepolitik. Anders als Jenn fehlt ihm wegen der geografischen Nähe zu Rotterdam oder den Nordsee-Wind-

parks nicht die Perspektive auf Wasserstoff; ihm fehlt es vielmehr an „Klarheit, wie wir die Umstellung unserer Erdgasleitungen für den Wasserstofftransport langfristig finanzieren sollen“.

### 1400 Kilometer Leitungen müssten neu gebaut werden

Statt schnell die erste Erdgasleitung vom niedersächsischen Lingen nach Gelsenkirchen für Wasserstoff umzuwidmen, heißt es daher bei OGE warten. Und damit wartet auch Industriepartner RWE, der in Lingen eine Elektrolyseanlage für Kunden im Ruhrgebiet bauen will. Eigentlich. Denn ohne H<sub>2</sub>-Pipeline gibt es keine H<sub>2</sub>-Produktion. Dass der Aufbau einer Wasserstoffinfrastruktur stockt, ist für die Energiewende keine gute Nachricht. Grüner Wasserstoff gilt als Schlüssel, um Teile der Industrie zu dekarbonisieren. Die Bundesregierung fördert die Wasserstoffwirtschaft mit 900 Millionen Euro und rechnet mit einer Nachfrage nach Wasserstoff zwischen 90 und 110 Terawattstunden (TWh) bis 2030.

Schuld sind bürokratische Hürden wie Vorgaben bei der eigentumsrechtlichen Entflechtung und Unsicherheiten bei der Finanzierung, oder, wie Bosnjak es ausdrückt, dass „wir mit leeren Tanks vor der grünen Ampel stehen“. Netzbetreiber wie OGE wünschen sich, dass Erdgas- und Wasserstoffkunden Investitionen in eine Wasserstoffinfrastruktur über gemeinsame Netzentgelte finanzieren.

Doch das will die Politik bislang nicht. Wasserstoff wird zunächst die Industrie brauchen, die Kosten für das Transportnetz will man nicht den Erdgasverbrauchern aufbürden. Doch für „die

ersten Industriekunden“ würden dann so hohe Anfangskosten fällig, dass sie keinen Wasserstoff orderten, so Bosnjak.

Auch das ist ein Grund, weshalb der Bau von Elektrolyseanlagen stockt. Doch damit nicht genug: Es gibt zudem Streit, wie groß ein Wasserstoffnetz überhaupt sein und wer daran angeschlossen werden soll.

Nach Plänen der FNB Gas, des Verbunds überregionaler Gastransportunternehmen Deutschlands, bräuchte das für 2030 anvisierte deutsche Wasserstoff-Pipelinennetz eine Länge von 5100 Kilometern. 1400 Kilometer Leitungen davon müssten neu gebaut werden. Bayern wäre nur über den Standort Ingolstadt angebunden. An Baden-Württemberg würden die Leitungen komplett vorbeilaufen. Erst im Netzentwurf von 2050 wären Wasserstoffleitungen durch weitere Teile Bayerns und das „Ländle“ geplant.

Im Bayerischen Chemiedreieck in Burghausen zeigt sich Peter Gigler, Nachhaltigkeitsverantwortlicher bei Wacker Chemie, darüber wenig begeistert. Sein Unternehmen brauche „zur stofflichen Nutzung“ am Standort Burghausen zu Beginn der 2030er-Jahre 15.000 Tonnen grünen Wasserstoff jährlich. Etwa um „unvermeidbare CO<sub>2</sub>-Emissionen“ aus der Kunststoffherstellung in klimafreundliches Methanol umzuwandeln.

Eine Alternative zu grünem Wasserstoff sieht er nicht. „Wir brauchen eine Leitung bis nach Burghausen“, so Gigler. Verständnis für Unternehmen wie Wacker Chemie zeigt die Wirtschaftswissenschaftlerin Veronika Grimm. Angesichts der Klimaziele sei es „unerlässlich“, dass

auch solche Regionen „sehr zeitnah“ an ein Pipelinenetz angeschlossen würden, so die Ökonomin, Mitglied im Nationalen Wasserstoffrat. Andernfalls drohe die Verlagerung von Standorten, auch ins Ausland.

In der Debatte um ein Wasserstoffnetz gehört Grimm zu den Vertretern, die einen schnellen und flächendeckenden Einsatz des klimafreundlichen Moleküls fordern. So sehen das auch die Netzbetreiber oder der Deutsche Verein des Gas- und Wasserfaches (DVGW). Denn, so Grimm: „Es fehlt die Zeit, um zu elektrifizieren und sich dann erst um den Rest zu kümmern.“ Ähnlich argumentiert Christopher Hebling, der beim Fraunhofer-Institut für Solare Energiesysteme (ISE) den Geschäftsbereich Wasserstofftechnologien leitet .

Grünen Wasserstoff zunächst auf Industrien zu fokussieren, bei denen eine direkte Elektrifizierung nicht möglich ist, wie die Ammoniak- und die Stahlerzeugung, hält er für den falschen Weg. Das empfiehlt man etwa beim vom Forschungsministerium geförderten Ariadne-Projekt. Man brauche „ganz schnell sehr viel H<sub>2</sub>, auch für den europäischen Schwerlastverkehr, mit der entsprechenden Verteil- und Tankstelleninfrastruktur“. Der Aufbau eines Windparks erfordere derzeit sieben Jahre, ein flächendeckendes Wasserstoffnetz „ist nicht viel schneller zu kriegen. Wir müssen ganz dringend jetzt damit anfangen“, so der Physiker.

Schnellstens ein Pipelinenetz aufbauen hält zwar auch Falko Ueckerdt vom Potsdam-Institut für Klimafolgenforschung (PIK) für dringend geboten. Doch ob es 2030 genug grünen Wasserstoff geben wird, um ein über 5000 Kilometer langes Netz auszulasten, bezweifelt er. 1000 bis 2000 Kilometer reichen seiner Meinung nach, um die wichtigsten Nachfrager wie die Stahlindustrie anzuschließen.

#### **Streit zwischen den Wissenschaftlern**

Die Bundesregierung plant bis 2030 eine Wasserstoffindustrie mit einer Elektrolyseleistung von zehn Gigawatt. Ueckerdt, verantwortlich für die Wasserstoffforschung bei Ariadne, hält dann ein Angebot an grünem Wasserstoff von 30 bis 50 TWh aus heimischer Erzeugung und Importen für realistisch. „Dafür braucht es erst mal kein Riesennetz.“

Bis 2030 werde es „keine substanziellen H<sub>2</sub> - Importe“ geben, und die hier produzierte Mengen würden „noch gering“ sein. Ueckerdt plädiert zunächst für ein Netz, das überwiegend „Projekte von gemeinsamer europäischer Bedeutung“ der Investitionsinitiative IPCEI verbindet. Dieses verläuft vor allem in Nordrhein-Westfalen und in Norddeutschland. Erst dann sollte man das Netz „schrittweise“ ausbauen.

Wasserstoff sei zu knapp und zu teuer,

um ihn für Bereiche einzusetzen, die sich direkt mit Strom versorgen ließen, wie etwa der Großteil der Gebäudewärme durch Wärmepumpen und Fernwärme. Studien, darunter der Deutschen Energie-Agentur, von Ariadne und dem Bundesverband der Deutschen Industrie, rechnen bis 2045 maximal mit einem Bedarf von 80 TWh in Gebäuden, etwa 20 Prozent des heutigen Erdgasbedarfs. Ueckerdt glaubt deswegen, dass auch die Rolle von Gasen zukünftig erheblich abnehmen wird, was einen „substanziellen“ Rückbau der Verteilnetz-Infrastruktur bedeuten würde.

Der promovierte Physiker ist mit seiner Einschätzung nicht allein. Skeptiker eines breiten Wasserstoffeinsatzes befürchten „Lock-ins“: Bei einer großen Verteilinfrastruktur ohne ausreichend grünen Wasserstoff werde zwangsläufig klimaschädlicher grauer Wasserstoff aus Erdgas oder direkt Erdgas fließen. Fernnetzbetreiber oder Vertreter der Gasindustrie wollten große Wasserstoffnetze, um ihre Geschäftsmodelle beizubehalten, so die Kritik. Erdgas würde einfach durch möglichst viel Wasserstoff ersetzt – Hauptsache, Gas.

#### **ZITATE FAKTEN MEINUNGEN**

Das Interesse an Wasserstoff in Europa ist riesig. Matthias Jenn Geschäftsführer Bayernets

# Schwerpunkt im Nordwesten

Ausbaustufe des deutschen Wasserstoff-Netzes nach Szenario 2030<sup>1)</sup>

H<sub>2</sub>-Netz 2030 • Gesamtlänge: Umgestellte Gasleitungen: Investitionen:<sup>2)</sup>

ca. **5.100 km** Davon: ca. **3.700 km** ca. **6 Mrd. €**

**H<sub>2</sub>-Netz**

- Umstellung
- - - Neubau

**Verbrauchsschwerpunkte**

- Raffinerien
- Chemie
- Stahlindustrie

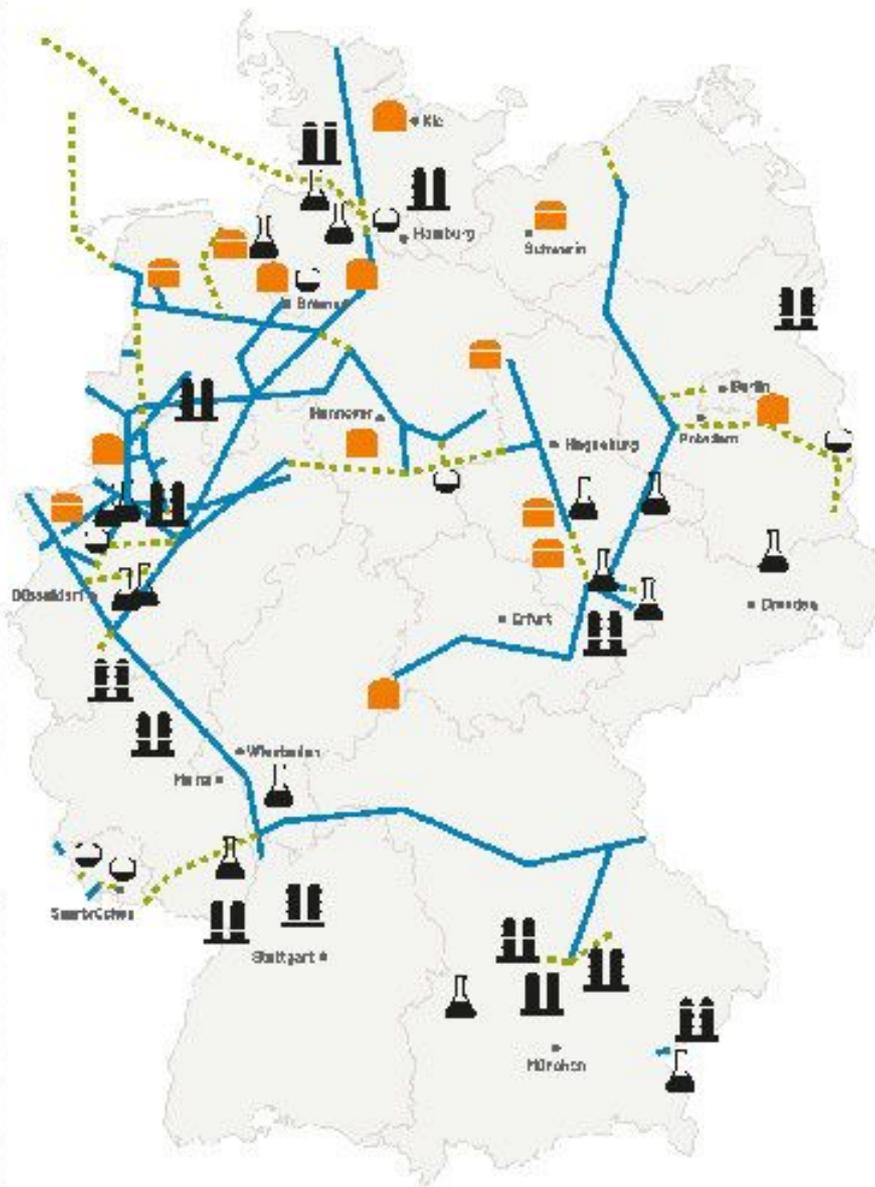
**Speicherung**

- Kavernenspeicherung

**Erläuterungen zum Szenario:**

Bedarf an H<sub>2</sub>: **71 TWh** (Prognose)

Spitzenabnahme: **ca. 10 GWh/h**



<sup>1)</sup> Entwicklung auf Basis der dena Leitstudie (2) Investitionsbedarf für Transportleitungen in diesem Wert unter Berücksichtigung der Transportverluste. **Quelle:** ENIGAS, Vörsing, Lang, der Energieerzeuger und der Energieverbraucher. **HANDELSBLATT**

Handelsblatt Nr. 045 vom 04.03.2022  
 © Handelsblatt Media Group GmbH & Co. KG. Alle Rechte vorbehalten.  
 Zum Erwerb weitergehender Rechte wenden Sie sich bitte an [nutzungsrechte@whb.de](mailto:nutzungsrechte@whb.de).

**Wörter:**

1132

**Urheberinformation:**

Verlagsgruppe Handelsblatt GmbH 2022: Alle Rechte vorbehalten. Die Reproduktion oder Modifikation ganz oder teilweise ohne schriftliche Genehmigung der Verlagsgruppe Handelsblatt GmbH ist untersagt. All rights reserved. Reproduction or modification in whole or in part without express written permission is prohibited.

© 2022 PMG Presse-Monitor GmbH